

Judika – Markus 10, 35 - 45 – 26. März 2023 – Dresden

„Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, gingen zu Jesus und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist schon erstaunlich und kaum zu fassen, dass die Jünger immer noch nicht kapiert haben, welchen Weg Jesus Christus geht. Sie sind auf dem Weg nach Jerusalem: Jesus geht ihnen voran und sagt ihnen deutlichst mit klaren Worten, wie sein Weg aussehen wird: ER wird von den Verantwortlichen zum Tode verurteilt und den Römern zur Urteilsvollstreckung übergeben werden. ER wird verspottet, ausgepeitscht und getötet werden und nach 3 Tagen auferstehen. Diesen letzten Satz hören die Jünger schon nicht mehr.

Und im nächsten Augenblick kommen die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, zu Jesus und bitten IHN höflichst um einen Ehrenplatz in seinem Reich.

Sie wissen, dieser Jesus ist der verheißene Messias, der wahre König. ER wird die Römer aus dem Land treiben und die Herrschaft Gottes aufrichten. ER wird das Recht wieder durchsetzen, sodass niemand mehr Unrecht oder Gewalt erleiden muss. Alle sollen in Freiheit und Frieden leben.

Bald wird es soweit sein. Denn Jesus ist ja auf dem Weg in die Hauptstadt Jerusalem. Jakobus und Johannes wollen dann neben Jesus auf dem Thron sitzen und das Glück und die Freude und die Freiheit so richtig genießen. In ihren Gedanken ist alles schon fertig.

Das stehe ihnen doch auch zu, meinen sie: Was hatten sie nicht alles für Jesus aufgegeben?! So viele Strapazen hatten sie um seineswillen auf sich genommen. Jesus müsse sie doch jetzt belohnen mit einer guten Position. ER müsse sie geradezu bevorzugen: sie waren schließlich von der ersten Stunde an bei IHM, gerade sie hatte der HERR mitgenommen auf den Berg der Verklärung. **„Jesus, gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.“**

Unvorstellbar: Die beiden Jünger haben immer noch nicht begriffen, was es mit diesem Jesus auf sich hat. Drei Jahre sind sie mit IHM durchs Land gezogen, haben seine Worte gehört und sein Wirken hautnah miterlebt. Dreimal hat ER ihnen klar und unmissverständlich sein Leiden in Jerusalem angekündigt, dass ER sterben muss. Aber sie haben´s immer noch nicht begriffen. Da kann man nur den Kopf schütteln. Haben wir´s begriffen, liebe Zuhörer?

Warum muss ein Mensch, der Sohn Gottes, leiden und sterben? Das Kreuz ist ein Torheit, ein Skandal, ein Ärgernis für die Menschen, schreibt der Apostel Paulus. Fordert unser Gott wirklich Blut, um versöhnt zu werden. Müssen wir überhaupt versöhnt werden, sind wir wirklich so verloren, dass uns geholfen werden muss?

Und: wie kann ein Vater seinen Sohn opfern? Das ist eines Vaters unwürdig, das tut ein Vater nicht, ansonsten wäre er kein Vater, sondern ein Tyrann.

Warum lässt Gott es zu, dass Menschen leiden und sterben? Warum greift er nicht ein mit seiner Allmacht und schafft endlich Frieden? Warum muss alles immer so schwierig sein?

Jesus Christus belehrt seine Jünger damals und heute. ER unterweist und erinnert sie an das, was wir so leicht vergessen, was wirklich gilt! Ja, immer wieder müssen wir es hören, um im Glauben zu wachsen und gewiss zu werden. Immer wieder. So auch heute!

Der Christenweg ist nicht der Himmel (1), die Ehrenplätze sind nicht das Ziel (2) und das Christenleben ist Dienst von Jesus Christus an uns und durch IHN an andere (3).

Der Christenweg ist nicht der Himmel! Jesus Christus bewahrt seine Jünger vor falschen Illusionen, vor Machtphantasien: nicht herrschen, sondern mit-leiden!

Der Christenweg ist nicht eine Kutschfahrt durch die schöne Natur hin zum himmlischen Ziel, auch sind wir noch nicht im Himmel. Der Weg Jesu geht durch das Leiden und Sterben zur Herrlichkeit. ER muss den Kelch trinken, den IHM Gott reicht: den Kelch des Zorns und der Schmerzen. Seine Taufe bringt IHM den Tod: Wasserfluten werden über IHN zusammenbrechen und ertränken. ER muss sterben! Das ist sein Weg!

Das Reich Gottes kommt nicht durch einen Umsturz oder Staatsstreich, nicht durch eine militärische Unternehmung oder Machtergreifung. Durch die Auferstehung wird das Reich Gottes lebendig, also sein Reich ist nicht von dieser Welt. Noch sind wir nicht im Himmel.

Und wie sein Weg, so sieht auch unser Weg aus: Wer Jesus Christus nachfolgt, erlebt Ähnliches wie der HERR selbst. Er eckt an und erregt Widerstand. Er wird belächelt und übergangen. Er ist im Grunde genommen eine lebendige Anklage, weil er anderen die Wirklichkeit des Lebens zeigt, dass wir abhängig sind und nicht frei. Dass wir sündig sind, schuldbehaftet und einen Erlöser brauchen. Ein Christ reißt anderen durch sein Reden und Vorleben die Maske der Wohlanständigkeit vom Gesicht. Und das kann nicht guttun!

Keiner, liebe Schwestern und Brüder, soll sich das Leiden suchen und in brenzlige Situationen stürzen. Auch muss nicht jeder von uns so leiden wie Jakobus, der wenig später vom König Agrippa hingerichtet wurde, oder wie Johannes, der auf die Insel Pathmos verbannt wurde.

Aber wenn es so weit ist, dass der HERR uns eine dunkle Wegstrecke zumutet, wenn ER uns ein Kreuz - sein Kreuz auferlegt, dann in der Gewissheit, dass wir seinen Becher trinken und an seiner Taufe teilhaben. Wir sind mit IHM unterwegs, wir haben Anteil an seiner Kraft und erfahren seine Hilfe. Nie sind wir ohne IHN auf dem Weg zum himmlischen Ziel.

„Gib uns, Jesus, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.“

Ehrenplätze ist nicht das Ziel. Ehrenplätze im Reich Gottes hat Jesus Christus auch nicht zu verteilen, das ist Gottes Aufgabe. Diese gibt der Herrscher Himmels und Erde denen, für die es bestimmt ist. In der Nachfolge, liebe Schwestern und Brüder, haben wir keinen Anspruch auf irgendeine Belohnung. Vielmehr teilt sie uns Gott zu aus freier Gnade.

Jakobus und Johannes und auch die anderen Jünger hatten es sich anders vorgestellt, dass ihre Bereitschaft, Jesus zu folgen, dass ihr Einsatz an Zeit und Kraft, dass ihr Verzicht und ihre Entbehrungen irgendwann ausgeglichen und entschädigt werden.

Ein Gedanke, der auch in manchen Christenherzen zu finden ist. Doch darum geht es nicht im Christentum. Kein Christ sollte sich um einen Ehrenplatz im Himmel sorgen, eigentlich auch nicht auf Erden. Keiner sollte erwarten, für sein frommes Leben oder seine aufopfernde Nächstenliebe entlohnt zu werden. Kein Christ sollte für seinen Einsatz im Reich Gottes Dank erwarten.

Wenn wir fragen, was bringt uns das?, läuft etwas schief. Als ob wir bei Gott irgendeinen Anspruch anmelden oder ein Recht einklagen könnten. Als ob Gott unser Handelspartner wäre!

Vielmehr soll es in unserem Christeneben einzig und allein um Gott den HERRN selbst gehen, der uns geschaffen und erlöst hat. ER ist unser Vater, der uns in Liebe zu sich gezogen hat und sich um uns sorgt! Es geht um IHN, dass wir für IHN leben, und nicht um den Hintergedanken, was einmal aus uns werden würde.

Es gibt ja überhaupt keinen Grund zur Sorge, dass wir womöglich zu kurz kommen oder leer ausgehen würden. Ein absichtsloser Gehorsam tut not, denn ER wird es wohl machen.

Im Übrigen, liebe Schwestern und Brüder: die Ehrenplätze haben wir doch schon längst. Wir gehören zur Mannschaft Gottes und dürfen mit IHM leben, mit IHM leiden und mit IHM arbeiten. Jesus Christus nachzufolgen, mit dem Allerhöchsten zusammen und mit IHM zu jeder Zeit und an jedem Ort verbunden zu sein – das ehrt und würdigt die Jünger, nicht irgendein Ehrenplatz wo auch immer.

Hinter der Bitte um Ehrenplätze, liebe Schwestern und Brüder, steckt noch etwas anderes: Die Sehnsucht nach Geltung und Anerkennung. Wenn Jesus seine Herrschaft antritt, dann wollen Jakobus und Johannes ganz oben mitmischen. Und die anderen Jünger denken genauso. Sie sind zwar aufgebracht über die Dreistigkeit der beiden, wollen aber im Grunde genommen dasselbe.

Typisch Mensch: er sucht nach Anerkennung. Wie gut tut es, wenn wir gelobt werden und andere unsere Arbeit würdigen. Wie schmerzlich ist es dagegen, wenn wir wieder einmal übersehen und beim Dank vergessen wurden. Es steckt uns im Blut: der Mensch will nach oben. So findet er viele Gerüchte, die den anderen klein machen. Wer die Absicht hat, den anderen bloßzustellen, findet immer eine Schwäche, die man breittreten, oder einen Fehler, den man unbarmherzig auskosten kann.

Auch in der christlichen Gemeinde gibt es so manche Unstimmigkeit, weil auch wir Christen in Bezug auf diese Sucht nach Geltung nicht immun sind.

„Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“

Im Reich Gottes gibt es keine Rangordnung und keine Vorherrschaft. Die Ehrenplätze sind nicht oben, sondern unten. Sie sind unbequem und nicht zum Ausruhen. Man verdient nicht, sondern zahlt drauf: Arbeit und Mühe, Zeit und Geld.

Die wirksame Hilfe gegen die Illusion der Macht, gegen den Traum vom Ganz-Oben ist der Dienst: nicht herrschen, sondern dienen!

Der selbstlose Dienst, uneigennützig und selbstvergessen! Ganz ausgerichtet auf den anderen, auf das Wohlergehen des anderen ohne Hintergedanken. Dass wir den anderen hochhalten und fast schon in ihm aufgehen. Dass wir für den anderen leben in der Liebe, die alles hofft, die alles glaubt, die alles trägt und duldet. Unvorstellbar gut!

Aber doch eine Illusion? Hier scheitern wir und geben viel zu oft auf. Von uns ausgedacht bleiben weit hinter diesem Ideal zurück.

Aber ein anderer – Jesus Christus – hat es uns vorgelebt. ER hat den Menschen vollkommen gedient im Leben und im Sterben. ER war einfach für sie da, um zu helfen, zu retten, zu bewahren, zu schützen. ER hat sich selbst für die Menschen aufgeopfert. Der Allerschönste, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, ist ein Diener geworden, hat das Dienen zur neuen Lebensregel gemacht! So aufopfernd und so liebevoll sollen wir IHM nachtun!

Das gelingt, liebe Schwestern und Brüder, weil Jesus Christus sein Leben als Lösegeld gegeben hat. Das heißt: ER hat uns befreit von unserem alten ICH! ER hat für uns bezahlt, uns erkauft, sodass wir nur noch IHM gehören mit Leib, Seele und Geist, Haut und Haaren und nicht mehr uns selbst, nicht mehr unseren Wünschen und Vorstellungen, nicht mehr der Sünde und dem Bösem. ER hat uns neu geschaffen und uns auf den Boden der Liebe gestellt.

Es reicht eben nicht, dass wir umdenken, unseren Sinn ändern und uns irgendwie umorientieren in Richtung Liebe. Wir brauchen den Retter, den Befreier, den Gekreuzigten und seinen Dienst mehr denn je! Dass ER uns die Augen öffnet für seine Wirklichkeit! Dass ER uns vergibt und mit seiner Kraft ausrüstet. Dass ER in uns einzieht und mächtig wird, ja in uns lebt, um ganz und gar Besitz von uns zu ergreifen.

Befreit sind wir zum Bücken – nicht vor jemanden, sondern zu jemanden, um vor Gott dem HERRN niederzufallen, um IHN zu loben und zu ehren im Dienst am Nächsten. Unser Christenleben ist ein Dienst, den Christus an uns tut und durch uns die anderen erreicht. Bis wir IHN schauen von Angesicht zu Angesicht im ewigen Dienst der Herrlichkeit. Amen.